Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 20

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weltwochenschau

Abbau der Vollmachten?

Bundesrat Pilet-Golaz hat am waadtländischen Kantonalgesangsest die Gelegenheit benutzt, Tatsachen sestzustellen, die solche sind, und daraus einige Folgerungen zu ziehen, die sich aufdrängen: Unsere Wirtschaftslage hat sich gebessert. Darum: Wir können daran denken, die Vollmachten der "Zentralregierung" vorsichtig abzubauen und zum normalen Funktionieren unserer Demokratie zurückzukehren, "um ihren Geist zu retten".

Mit andern Worten: Die Gefahr, das Bolt fönnte zeitnotwendige eidgenössische Gesetz verwerfen, braucht nicht mehr so tragisch genommen zu werden wie noch vor einem halben Jahre. Ja, damals wars bedenklich! Man durste dem Souverän einsach nicht erlauben, Waßnahmen, die förmlich zu seiner Kettung bestimmt waren, zu verunmöglichen. Tut er, der Souverän, das allenfalls heute, so ist ihm zwar nicht zu helsen, aber es bringt ihn doch nicht mehr gerade um.

Das Echo dieser etwas ungewohnten bundesrätlichen Bekenntnisrede wird je nach den Parteien verschieden sein. Die einen, namentlich die zur Linken, werden mißtrauisch aufmer= ten: Wie? Raum geht es ein wenig besser, will man schon wieder auf alle ordnenden Eingriffe verzichten, will man wieder den Zustand des uneingeschränkten "laisser-faire" walten laffen, der schließlich zum Chaos geführt hatte? hier, auf der Linken, ist man ja im Grunde gar nicht gegen Vollmachten, wenn sie nur in bestimmter Richtung angewendet werden. Und man stellt sich nur vor, es ließe sich eine neue Mehrheit finden, die dem Bundesrat ohne Bollmachten ermöglichen mürde, die Birtschaft nach "links" zu dirigieren. Auf der Rechten, nament= lich bei den Welschen, zu denen ja der Waadtländer Bilet gehört, frohlockt man: Endlich wieder Aussicht auf die alte Freiheit! Jest wirds wieder aufwärts gehen. Und man stellt sich dabei vor, auf lange hinaus von "Bärn" teine Dittate, nur noch Subventionen zu bekommen.

Inzwischen liesert das Land Beispiele für die Möglichkeit, zu neuen tragfähigen Mehrheiten zu kommen: Solothurn stellt, Dank Begünstigung des Jungfreisinns, seine freissinnige Mehrheit auf Rosten der Katholiken wieder her. Graubünden verhilft den Demokraten, die ein neues Brogramm und neue Leute bringen, zum ersten Kang im Großen Kate. Also einer bürgerlichen "Richtlinienpartei". Ein Brozeh, der unter normalen Berhältnissen zwar lange dauern, aber bestimmt auf einen neuen Boden führen wird.

Neuer Boden! . . . Wir fragen: Geht es wirklich noch mit dem "laisser-faire"? Wäre 3. B., nachdem die Abwertung infolge des französischen Beispiels unabwendbar geworden, nicht eine starke Hand notwendig gewesen, um die Preissteigerungswelle zu bremsen und Rentner und Lohnbezüger zu schützen, damit nicht sie alle Folgen zu tragen bekämen? Ob mit einer neuen Wehrheit oder mit Bollmachten, das ist am Ende weniger wichtig als das richtige Ziel und der richtige Wille und Weg.

Krönung.

London frönt sein Königspaar. Die Feier, die an Großartigfeit ihresgleichen sucht, bedeutet die wirkungsvollste Propaganda für das britische "Empire" und seine Rolle in der Welt. Großbritannien beherrscht die Meere, Großbritannien beschricht die Meere, Großbritannien beschützt die Wirtschaft, die Demokratien, den Frieden. Das soll man hören, und das wird man weit in den Kontimenten hören. Und die Gäste der Krönungsseier werden ihre Eindrücke zu den entserntesten Völkern tragen. Hindus zu den Hindus, Afrikaneger zu den Regern

Eine Woche vor der Krönung hat der Duce in Rom die meisten englisch en Zeitungen für Italien verboten. Aus den allerverschiedensten Gründen. Die Flüsterparolen in Italien schöpfen ja ihre Inhalte vor allem aus den ausländischen Zeitungen. Die britischen gehören zu den gefährlichsten.

Aus ihnen konnte das italienische Bolk entnehmen, daß die Freiwilligen in Spanien sich schlecht geschlagen und vor Guada-lajara geslohen, aber auch, daß die Gesangenen nachber statt der "Giovinezza" die "Bandiera rossa" gesungen. Und aus ihnen vernahm man in Italien auch von jenem unmenschlichen Bombardement in Guernica. Und schließlich ergab sich aus diesen Zeitungen, daß zwar der besiegte Negus als Gast der Krönungsseier geladen sei, wogegen die Italiener sich selbst ausgeschlossen, und ferner, wie gering die Aussicht sei, binnen nützlicher Frist auf eine Anertennung des römischen "Impero" durch England hofsen zu können. Aus den italienischen Kommentaren zum Berbot der englischen Presse, (nur die Rothermereblätter werden noch zugelassen, weil sie auf Seiten des spanischen Franco stehen), hört man vor allem den Aerger über die Geringschätzung amtlicher italienischer Dementis. Darin vermutet Mussolini nicht mit Unrecht ein kluges System.

Als eine Art Gegendemonstration zur britischen Krönungsfeier ist die erste Jahresfeier der römischen "Impero «Gründung" anzusehen. Die gewaltigen Truppenparaden sind jedoch weniger wichtig zu nehmen als die beutschen Besuche in Rom, por allem der des deutschen Außenministers v. Neurath, der Göring auf dem Fuße folgte. Interessant, wie das Dritte Reich und Italien langsam zusammenwachsen, obgleich beide ursprünglich die römisch-berlinische Annäherung nur als Druckmittel gegen England ge= dacht hatten, ja, vielleicht immer noch denken! Sofern die Briten dem Rönig von Italien den Kaifertitel gönnen, wird Muffolini rasch aufhören, an der Nord-Südachse zu turbeln, und sobald man den Ruf Berlins nach Rolonien nicht mit einem kategorischen Nein beantwortet oder Frankreich fallen läßt, kurbelt auch Hitler nicht weiter. Aber da England sich taubstumm stellt, müffen die Diktatoren mit dem angefangenen Achsenspiel weiter= fahren. Zwangsläufig, bis sie nicht mehr zurückkönnen.

Die Formel, auf welche sich Rom und Berlin geeinigt haben, lautet auf eine neue Art des Zusammenarbeitens aller Nationen, und angeblich stellt gerade das ungeschriebene Bündnis der Diktatoren, im bewußten Gegensatzum Bölkerbund, die Grundlage dieser neuen Zusammenarbeit dar. Worte über eine Regelung der Westfrage, die möglich sein soll, sobald "das belgische Problem" gelöst sei, fallen. Das heißt, Hitler und Mussolini verlangen, daß Belgien sich von den Bölsterbund verbund verlangen, daß Belgien sich von den Bölsterbund sonressellich neutral und könne auf die deutsche Garantie seiner Neutralität hoffen. Wichtiger als Belgien aber sind Desterreich, Tschechien und der übrige Osten. Man bietet den Kleinstaaten anstelle der französischen Passivität "Aktionen", die natürlich auf einen Zusammenschluß unter Führung und Oberaufsicht der zwei Fascismen hinauslausen.

Dabei spürt man offenbar die schlaue Kenitenz der Kleinen und wittert hinter dem gewandten Schuschnigg den Bastisan, und hinter allen übrigen die stille, aber unentwegt wirksame Diplomatie der Westmächte. Warum haben sich Polen und Rumänien das Wort gegeben, nichts mitzumachen, was eine Spize gegen Rußland trage? Warum sindet plözlich Deutschland notwendig, der bisher so angegriffenen Tschechei ein Abkommen vorzuschlagen? Warum erhält Schuschnigg in Desterreich, sast als ob es bestellt sei, eine Eingabe der Vertreter von 70000 Betriebsarbeitern, worin sich die Arbeiter als Verbündete im Unabhängigkeitskamps anbieten, falls man die unabhängis gen Gewertschaften wieder herstelle?

Bestimmt sind während und nach der Krönung in London die geheimen Fädenzieher Englands und Frankreichs nicht untätig, und das Ringen um die gesamte Donauwelt geht weiter. Es könnte sich verschärsen, wenn den Diktatoren die spanische Karte sehlen sollte. Der vorbereitete Schlag in Dansig, wo der Oppositionsrest vernichtet wird und die Razis ihre "totale" Bersassung einzusühren im Begriff stehen, würde dem Prestige Hitlers nicht genügen. Umsomehr, als die unterirdische Unzusriedenheit und die Devisennot nicht abnehmen. Heißt es doch sogar, der in Amerika bei der Landung surchtbar verun-

glückte Zeppelin "Hindenburg" sei nur wegen Devisenmangel statt mit dem amerikanischen Helium mit dem gefährlichen Wasserstoff gefüllt worden!

Was aus Spanien wird, weiß man immer noch nicht. Momentan erproben die Truppen Molas deutsche und italienische Wassen vor dem schwer bedrängten Bilbao. Eine Entslastungsaktion der Republikaner an anderer Stelle ist bisher unterblieben. Einen Moment lang schien sogar der anarchistische, von Fascisten geheim unterstützte Ausstand in Rataslonien die Regierungsreserven zu absorbieren. Nun hat Valencia die Polizei übernommen und einen General gestellt, um gründlich Ordnung zu machen. Neben der Kanonade von Madrid, den Verzweisslungskämpsen vor Bilbao und in der "Universitätsstadt" werden die Urteile der neuen Kriegsgerichte in Katalonien der britischen Krönung Begleitmussit machen.

-an-

Kleine Umschau

Jest, wo Pfingsten, das liebliche Fest im Erscheinen begriffen ist, das diesmal knapp in die Fußstapsen der drei Eismänner und des noch berüchtigteren Eissträuleins Sophie tritt, kann man ja getrost konstatieren, daß der "Bonnemonat Mai" eigentlich gar nicht so entsessich wonnig ist und so manchen Khümen und Pfnüsel auf dem Gewissen hat. Und wenn der weiland so berühmte Minnesänger Ulrich von Lichtenstein, der zu seiner Zeit teils als "Frau Benus" und teils als "Herr Mai" seine Tournéen absolvierte, heute leben würde, so würde er es wahrscheinlich auch vorziehen, die Strandbäder als "Herr Juli oder August" mit seinen Minnesiedern abzutsopfen, als sich schon im Maien eine gründliche Ufsettion seiner Atmungsorgane zuzuziehen, denn was nützt der schönste Tenor, wenn er stockheiser ist.

Wir fommt dermalen sogar der jest so häusig inserierte "fühlste Weg zur eleganten Sommersigur", der genau genommen doch nur die Rombination eines Tüller-Gürtels mit Donetaschorts ist, noch sehr verfrüht vor, während eine andere Anspreifung, die da besagt: "Pfingsten kommt und lockt die ganze Welt ins Freie" und dann ganz witterungsgemäß mit einem Angebot von Regenschirmen endet, jedenfalls sehr zu beherzigen wäre. Na, aber ich will da absolut nicht miesepetern und meckern, denn am Pfingstmorgen kann es immerhin noch das idealste Pfingstwetter geben.

Und vorderhand haben wir 3'Bärn auch nicht an Pfingst= ausflüge, sondern viel eher an Berdunkelungen zu denken. Seute, wo ich mich schon eines ziemlich ftark übersetten Alters erfreue, bin ich von der Wichtigkeit dieser Uebungen vielleicht ebenso durchdrungen, wie die Luftschutzemmission selber. Bor 50 Jahren aber hätte ich die Sache wohl mehr von der leicht= finnigeren Seite aufgefaßt und alle meine diversen kleinen Rendez-vous in die Berdunkelungszeiten der eben verdunkelten Quartiere verlegt, und ich wäre dabei wohl auch meift auf meine Rechnung gekommen und hätte wohl so manches "Berdunfelungsmuntichi" buchen können. Na, aber ich bin eben ein Bech= pogel, der viel zu früh auf die Belt gekommen ift. Die Berdunkelung kam für mich um 50 Jahre zu spät und für die Altersfürforge bin ich um mindestens 50 Jahre zu früh getommen. Aber gang abgesehen davon, scheint es mit der Berduntelung 3'Barn recht gute Fortschritte zu machen. Von Bumpliz, das mit der Verdunkelung den Anfang machte, konnte die Presse nur berichten, daß — wie man hörte, — zwischen Bevölkerung und Kontrollpoften das beste Einvernehmen und Einverständnis für diese so wichtige Uebung herrschte. Und wer da den diplomatischen Ronferenzen-Communiqué-Stil kennt, der kann da sehr beguem zwischen den Zeilen herauslesen, daß es zwar nicht so schön klappte, wie es eben hätte klappen sollen, daß aber die Auffassungen über totale Berdunkelung zwischen Bublikum und Kontrolle doch nicht gang unüberbrückbar seien. Bei uns im Rirchenfeld dagegen konnte man im Preffebericht schon lefen, daß das "verdunkelte Kirchenfeld" auf die Uebungsleitung teinen schlechten Eindruck hinterlassen hat. Ich selber war zwar

während der Verdunkelung berufshalber in der Stadt unentbehrlich, aber als ich dann, lange nach Beendigung der Uebung in meine heimischen Pennaten zurückfehrte, war meine Universal Schreid-, Wohn- und Schlafstube von außen her so musterhaft abgedunkelt, daß ich unwillkürlich an einen Kurzschluß in meiner Behausung dachte. Aber siehe da, meine Schreibtischlampe brannte, als ich mein Zimmer betrat, so hell und freundlich, als ob ich ihr während der ganzen Verdunkelungszeit Gesellschaft geleistet hätte. Weine Bude ist also unbedingt brandbombensicher."

Allerdings, "mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten", felbst dann nicht, wenn man anftatt dem Beschicke eine Wildsau einsett. Das mußte fürzlich auch die Leitung des Dählhölzli=Tierparkes erfahren. Die Wildschweine daselbst haben zwar in ihrem Gehege das reinste Wildschweinparadies, Waldboden zum Wühlen, Ries zum Sönnelen und ein lehmiges Plantschbeden zum fäuelen, also das reinste Ra-Be=De, nur eben ohne Grammophon und Radio. Und da dachte sich wohl der übermütige Reiler: "Wenn es schon hier so schön ift, wie schön muß es erft im wirklichen Ra-We-De fein?", oder aber, wer weiß, vielleicht machten ihm auch feine beiden Battinnen das fühle Plantschbeden zur heißen Hölle, furz, er sette mit elegantem Schwung über die Umzäunung und begab sich in den Dählhölzliwald. Nun, lange konnte er fein Strohwitwertum allerdings nicht genießen, er wurde sofort eingefreist und wieder zurückspediert. Das Gehege wurde dann vorsichtshalber derart erhöht, daß er sich künftig höchstens untendurch durchwühlen könnte, wobei ihn die Gattinnen unbedingt erwischen würden. Ueber die Biedersehensfzene mit seinen beiden Chehälften kann ich leider nichts berichten, da ich dabei nicht anwesend war, aber die doppelte Gardinenpredigt kann ich mir recht gut vorstellen. Die Tierparkleitung kann aber wirklich froh sein, daß ihr nicht die sieben Gemsen anstatt des einen Reilers ausgebrochen find, denn die wären wohl nicht einzufreisen gemesen.

Na, aber nicht nur wer seinem Gehege entspringt, auch "wer eine Reise tut, der kann dann was erzählen", sofern er nur über die nötige Beobachtungsgabe verfügt. Stieg da jüngst eine junge hyperelegante Dame in Aarau in den Zug ga Bärn. Und sie war von Natur aus etwas mehr als üppigschlant gebaut. Ihr Rock aber war aufs Modernste zugeschnitten und so eng, daß fie gerade noch ohne Unterrock darin Plat hatte. Blücklich in den Waggon gelangt, warf fie fich mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung auf die Bank, das aber war dem Rock zuviel, es gab einen Bombenkrach und er platte gerade dort, wo er am allergespanntesten war, weit auseinander. Die Dame war plöglich an einer Stelle defolletiert, die man felbst nach der neuesten Mode nicht zu dekolletieren pflegt und durch den klaffenden Spalt zeigte sich nicht nur etwas leibliche Ueberfülle, sondern auch noch ein schon etwas abgeschoffenes Lila= Unterhöschen. Zum Glück für die Verunglückte zeigte der Kondukteur ein menschliches Rühren und besorgte in Schönenwerd Nadel und Faden. Die Dame zog sich auf einen diskreten Ort zurück und reichte von dort aus durch den schmalen Türspalt ihr Röckhen einer nähkundigen Miteidgenössin, die dann auch in Olten den Schaden schon so ziemlich sachkundig repariert hatte. 3'Barn gelang es dann der Berungludten, zwar febr vorsichtig und unter Bermeidung jeder energischeren Bewegung, den Perron zu erreichen ohne ihre "Mae Westfigur" aufs neue dem Bublikum in ihrer ganzen Pracht zu präsentieren. Db fie dann aber noch glücklich ins Tram fam, darüber schweigt des Sängers Söflichkeit. Christian Luegguet.

TAFEL-SERVICES

Neueste Modelle

Grosse Auswahl

Wwe. Christeners Erben

Kramgasse 58